

DVDs zum Hören

Oper auf DVD und Blu-ray: die interessantesten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Es ist das Elend des heutigen Opernplattenmarktes, dass das gesamte Standardrepertoire längst mehrmals aufgenommen wurde. So bleiben meist nur DVDs, um das Können der heutigen Sängergeneration festzuhalten. Und egal, ob es schlechte oder uralte Inszenierungen sind, man kann ja den Fernseher ausschalten, allein die Tonspur genießen. Deshalb hier vier Hinweise für genau diese Hörmethode. **Mitridate, Re di Ponto** ist zwar von Mozart, aber dieses umständliche, mit allerschwersten Arien gespickte Seria-Frühwerk des 14-Jährigen kann immer noch Exotenbonus verlangen. Umso schöner, dass die Berliner Lindenoper es für ihre Barocktage im November 2020 angesetzt hatte – mit einer wirklich exzeptionellen Besetzung: Pene Pati in der Titelrolle, dazu Julie Fuchs, Elsa Dreisig, Jakub Józef Orliński und Anna Prohaska. Dann kam Corona, nach der Hauptprobe war finito. Realisiert und aufgenommen wurde es schließlich im Herbst 2022, nicht mehr so grandios besetzt, aber immer noch sehr hörens-wert. Einerseits weil Marc Minkowski am Pult seiner Les Musiciens du Louvre steht. Andererseits weil Pene Pati, das Tenorwunder aus Samoa, mit starker, höhensicherer Stimme und wendiger Koloratur die wohl beste aufgezeichnete Leistung als Mitridate überhaupt abliefert. Der Regisseur Satoshi Miyagi taucht die Intrigenhandlung in eine goldene, aber blasse, vor allem bewegungslose Kabukitheater-Atmosphäre, in der Ana Maria Labin eine eifersuchtsflammende Aspasia gibt. Altus Paul-Antoine Bénos-Djian ist großartig als fieser Farnace, Angela Brower singt Sifare mit warmem Mezzo. Und Sarah Aristidou hat die silbrige Sopranun-schuld der Ismene in der Stimme.

Donizettis unverwüstliche Buffa **L'elisir d'amore** gibt es bereits als Plattenklassiker von 1977 unter John Pritchard mit Plácido Domingo, Ileana Cotrubas und Geraint Evans aus Londons Covent Garden. Jetzt kommt von dort eine moderne De-luxe-Version hinzu. Die für seine Verhältnisse farblos-banale Insze-

nierung hat Laurent Pelly bereits 2006 in Paris erarbeitet, und sie wurde dort auch schon aufgezeichnet. Doch Sesto Quatrini dirigiert in London mit Witz und Schmiss eine ungemein quirilige Aufführung mit hervorragenden Protagonisten. Der Nemorino von Liparit Avetisyan ist tollpatschig, aber eher zurückhaltend, doch mit schönem Honigtränenton. Der Belcore von Boris Pinkhasovich ist etwas trocken geraten, das passt aber zu diesem rumpeligen Militär. Nadine Sierras Adina hat Wärme, Finesse, aber vor allem Sexyness in der Stimme. Übertroffen wird sie in ihrer Bühnenpräsenz nur von dem voll-saftig agierenden Bryn Terfel, der mit komödiantischem Pfiff wettmacht, dass seine voluminöse Bassbaritonstimme erstaunlich früh gealtert ist. So macht dieser Singschwank sehr viel Laune.

Die Arena di Verona ist ein unter-probter Rein-Raus-Laden für durch-reisende, routiniert abliefernde Gold-kehlchen. Aber bisweilen stimmt der Moment, und dann brennt die Luft. So geschehen 2023 in der biedereren **Tosca**-Inszenierung Hugoe de Anas aus dem Jahr 2006. Sie kann mit den spektakulär großen Teilen einer Erzengel-Michael-Statue aufwarten, so wie sie auf der rö-mischen Engelsburg steht. Sonya Yoncheva, deren Sopran mit erst 42 Jahren bereits eine starke Vibratobereitschaft aufweist, hat sich hier vokal im Griff und liefert eine primadonnige Diva. Schön, dass dies festgehalten wurde. Vittorio Grigolo singt und spielt sich den Wolf als Cavaradossi, aber in diesen Dimensionen funktioniert es. Auch Roman Burdenko ist ein schön sin-gender, angemessen sinister Scarpia. Francesco Ivan Ciampa gebietet mit viel Puccini-Erfahrung über Chor und Orchester.

Natürlich hat Puccini im Jahr seines hundertsten Todestags noch mehr Kon-junktur als sonst. Als **Madama Butter-fly** vielgefragt ist gegenwärtig Asmik Grigorian. Auch wenn die Litauerin nicht wirklich ein italienisches Timbre hat – sie fummelt sich sehr gut in die 15-jährige, vom miesen US-Militär be-



trogene Geisha hinein, mit Klang, Wort und Seele. 2003 wurde diese routiniert-ordentliche Inszenierung von Moshe Leiser und Patrice Caurier erstmals in London gezeigt, und sie funktioniert nach wie vor. Besonders interessant ist der Vergleich zwischen Grigorian und der seelenvoll schwankenden Ermonela Jaho, die 2017 in dieser Produktion vor den Opus-Arte-Kameras stand – und dann doch als die bessere Butterfly sich in die Erinnerung einbrennt. Tenorino Joshua Guerrero ist so unsensibel und gemein, wie es die Pinkerton-Rolle erfordert, Lauri Vasar gibt einen weichstimmigen Konsul Sharpless, Hongni Wu eine gefällige Suzuki. Kevin John Edusei kann dirigentisch mit blühenden Puccini-Farben auf der Vorarbeit Antonio Pappanos aufbauen.

Manuel Brug

Mozart: Mitridate Re di Ponto; Pene Pati, Ana Maria Labin, Angela Brower u.a., Les Musiciens du Louvre, Marc Minkowski. Regie: Satoshi Miyagi (2022); cMajor

Donizetti: L'elisir d'Amore; Nadine Sierra, Liparit Avetisyan, Bryn Terfel, Boris Pinkhasovich u.a., Royal Opera House Covent Garden, Sesto Quatrini. Regie: Laurent Pelly (2023); Opus Arte

Puccini: Tosca; Sonya Yoncheva, Vittorio Grigolo, Carlo Bosi u.a., Arena di Verona, Francesco Ivan Ciampa. Regie: Hugo de Ana (2023); cMajor

Puccini: Madama Butterfly; Asmik Grigorian, Joshua Guerrero u.a., Royal Opera House Covent Garden, Kevin John Edusei. Regie: Moshe Leiser und Patrice Caurier (2024); Opus Arte